

Die Beiträge des *dritten Teils* untersuchen die hermeneutischen Rahmenbedingungen der Übersetzung für verschiedene Leser in globalem Kontext: F. Watson, „Mistranslation and the Death of Christ: Isaiah 53 LXX and Its Pauline Reception“ (215–250); E. M. Humphrey, „On Probabilities, Possibilities, and Pretexts: Fostering a Hermeneutics of Sobriety, Sympathy, and Imagination in an Impressionistic and Suspicious Age“ (251–270); K. K. Yeo, „An Intertextual Reading of Moral Freedom in the Analects and Galatians“ (271–289) und E. Tamez, „A Latin American Rereading of Romans 7“ (290–304). Anschließend geht es um Theologie und Lukas 16: E. M. Humphrey, „To Squeeze the Universe into a Ball – Playing Fast and Loose with Lazarus?“ (307–313); K. K. Yeo, „A Confucianist, Cross-cultural Translation of Luke 16:19–31: Ethics, Eschatology, and Scripture“ (314–318) und E. Tamez, „A Rereading of Luke 16:19–31“ (319–323).

Der abschließende Aufsatz von R. N. Longenecker, „Quo vadis? From Whence to Where in NT Text Criticism and Translation?“ (327–346), bietet einen hervorragenden Überblick über die Geschichte der Textkritik sowie der Bibelübersetzung und umreißt die zukünftigen Herausforderungen in der Bibelübersetzung. Leider äußert sich Longenecker nicht zu Theologie und Bibelübersetzung. Ein interessanter und anregender Band, der mehrere wichtige Fragen der Bibelübersetzung auf hohem Niveau diskutiert.

Christoph Stenschke

Bernd Kollmann (Hg.): *Die Verheißung des Neuen Bundes: Wie alttestamentliche Texte im Neuen Testament fortwirken*, BThSt 35, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2010, kt., 283 S., € 29,95

In diesem Sammelband widmen sich 14 verschiedene Autoren in 17 Aufsätzen einer breiten Palette von alttestamentlichen Texten – manchmal sind es Themenkomplexe – die bei der Herausbildung frühchristlicher Glaubensinhalte eine bestimmende Rolle spielten und im Neuen Testament fortwirken. In seiner kurzen Einführung stellt B. Kollmann den Rahmen der folgenden Beiträge dar. Etwas verblüffend beginnt er mit der Feststellung: „Vor der Mitte des 2. Jh. n. Chr. gab es kein ‚Altes Testament‘“ (10). Dabei geht es ihm nicht in erster Linie darum, dass die Bezeichnung „Altes Testament“ erst nach der Herausbildung des neutestamentlichen Kanons aufkommen konnte und daher unreflektierte „christliche“ Vorverständnisse zur Auslegung alttestamentlicher Texte im Gepäck mitschleppt – ein durchaus angebrachter Hinweis. Vielmehr will er darauf aufmerksam machen, dass die Kanonbildung des AT erst im 2. Jh. abgeschlossen worden sei. Aber die Frage hat wenig Relevanz für die Untersuchung: Der alttestamentliche Kanon war im 1. Jh. höchstens am Rande wirklich offen, und die von Kollmann

identifizierten Schlüsseltexte kommen allesamt aus bis dahin längst unumstrittenen Büchern des AT. Aufschlussreicher sind Kollmanns Ausführungen zur Berechtigung der christologischen Auslegung von alttestamentlichen Texten. Einerseits ist „zu respektieren, dass diese Traditionen in ihrem ursprünglichen historischen Kontext anders gemeint sind und das Judentum andere Deutungen vollzieht.“ Andererseits „gewannen diese Texte bereits im Judentum eine Bedeutung, die über ihren ursprünglichen Sinn hinausgeht und Anknüpfungspunkt für die spezifisch christliche Rezeption bot oder diese sogar vorbereitete“ (12f). Dennoch kommen solche methodischen Vorüberlegungen in einem Buch, das eher den Charakter einer Einführung in die Thematik hat, zu kurz.

Es hat wenig Sinn, die einzelnen Beiträge in diesem Band zu kommentieren. Sie sind, wie man es von einem Sammelband nur erwarten kann, von unterschiedlicher Qualität und Brauchbarkeit, und eine Beurteilung der jeweiligen Aufsätze käme nicht umhin, subjektiv zu sein. Denn sie wäre zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf die exegetischen und theologischen Anliegen des Rezensenten zurückzuführen, um von seinen Vorurteilen ganz zu schweigen. Deswegen halte ich meine Eindrücke sehr allgemein. Gefreut haben mich besonders die Aufsätze über Texte oder Themen, die in den üblichen Abhandlungen zum Gebrauch des AT im NT eher vernachlässigt werden: z. B. M. Labahns Analyse der Wüstentraditionen oder W. Reinbolds Aufsatz zum Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18). Selbstverständlich werden auch Texte behandelt, die für die Entwicklung der neutestamentlichen Christologie von erstrangiger Bedeutung sind: z. B. Jes 7,14 (I. Broer), Jes 53 (J. Woyke) oder Psalm 110 (B. Kollmann). Aber einiges fehlt: mehr als die Hälfte der 15 alttestamentlichen Texte, die C. H. Dodd in seinem klassischen Werk *According to the Scriptures: The Substructure of New Testament Theology* als grundlegend für die Gestaltung der neutestamentlichen Theologie identifiziert hat, darunter Psalm 2, Jes 61,1–2 und Joel 3,1–5, werden nicht behandelt. Nun erhebt der Herausgeber nirgends den Anspruch, umfassend zu sein. Dennoch fehlt dem Band ein durchschaubares System oder wenigstens eine Begründung für die Auswahl der untersuchten Texte. Dadurch wird seine Einsetzbarkeit in Seminaren zum Thema deutlich verringert.

In methodischer Hinsicht möchte ich zwei Bemerkungen machen. Auf der positiven Seite ist besonders die von allen beitragenden Autoren mehr oder weniger konsequent angewandte Vorgehensweise hervorzuheben: Jeweils ein Text wird zuerst in seinem alttestamentlichen Kontext untersucht, danach seine Rezeption im Frühjudentum und schließlich seine Aufnahme im neutestamentlichen Kontext. Vor allem der zweite Schritt – die Traditionsgeschichte des jeweiligen Textes in frühjüdischen Werken – kommt in vielen ähnlichen Abhandlungen zu kurz. Sie wird sogar oft nur nebenbei erwähnt oder gänzlich übergangen. Kollmann und seine Mitautoren halten ihre Leser begrüßenswerterweise durch die Erhebung dieses Teils der Gesamtanalyse zum vollwertigen methodischen Schritt an, diesen wichtigen Aspekt gründlich zu durchdenken. Allzu leicht kann man sonst vergessen, dass die Rezeption alttestamentlicher Texte im NT in vielen Fällen

stark von frühjüdischen Vorstellungen geprägt wurde. S. Beyerles Aufsatz über „Das Kommen des Menschensohns (Dan 7)“ macht z. B. deutlich, wie unverzichtbar die Auseinandersetzung mit der Aufnahme dieser Tradition in Qumran und im Henochbuch für die korrekte Deutung des jesuanischen Gebrauchs ist.

Die zweite Bemerkung zur Methode fällt weniger positiv aus, denn so erfreulich die Aufmerksamkeit der Autoren im Hinblick auf das Frühjudentum ist, so überraschend ist ihr allgemeines Zögern, die neutestamentlichen Texte *neutestamentlich-theologisch* zu deuten. Sie fragen in der Regel weder nach dem Anliegen der neutestamentlichen Autoren selbst noch nach den Überzeugungen der frühesten Christen, die sie dazu geführt haben, bestimmte alttestamentliche Texte (wenigstens auf den ersten Blick) auf recht eigentümliche Art und Weise aufzufassen. Ich konnte mich bei der Lektüre dieses Bands oft des Eindrucks nicht erwehren, dass die Ausleger großes Interesse für die Tradierungsprozesse an sich aufbringen, aber weniger Interesse für die neutestamentlichen Autoren selbst und noch weniger für ihre Erstleser. Warum kommen Theologen, die die diachrone Analyse ihrer Texte (bzw. der vielfältigen Textschichten und Tradierungswege, die sie hinter diesen Texten vermuten) meisterhaft beherrschen, so schnell zum Schweigen, wenn sie vor die Frage gestellt werden, warum neutestamentliche Autoren ihre alttestamentlichen Bezugstexte so aufgefasst haben? Das wirklich Erstaunliche an der neutestamentlichen Deutung dieser Texte sind m. E. eben nicht die vielen Kontinuitätsstränge zum AT bzw. zum Frühjudentum, sondern die radikale, jeglichen Rahmen sprengende Diskontinuität, die dabei plötzlich aufkommt und nach Erklärung verlangt. Aber leider: In der Regel hören die Autoren dieses Sammelwerks mit ihrer Analyse gerade dort auf, wo es richtig spannend wird.

Joel White

2. Kommentare, exegetische Beiträge

Peter Kuhn (Hg.): *Gespräch über Jesus. Papst Benedikt XVI. im Dialog mit Martin Hengel, Peter Stuhlmacher und seinen Schülern in Castelgandolfo 2008*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2010, Br., 137 S., € 19, –

Dieses kleine Büchlein ist in mehrfacher Weise inspirierend. Es weckt Wünsche und macht Hoffnung zugleich. Es ist ein wegweisendes Zeugnis wie Ökumene geschieht und wie sie in Zukunft geschehen kann. Der Anlass, aus dem dieses Bändchen hervorgegangen ist, war das jährliche Treffen des Schülerkreises von Joseph Ratzinger, eine Tradition, die er mit den von ihm Promovierten und Habilitierten als Professor begann und dann auch als Kardinal und Papst fortsetzte. Fester Bestandteil dieser Zusammenkünfte war und ist es bis heute, dass dazu